

Die Gewerkschaft

Zeitschrift zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in
Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten
Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Osterlicht

Osterlicht, wolkenentquellen,
Sieghaft lobender Brand,
Der du mit strahlender Hand
Lockst den Reim aus den Schollen —
Segne das Land.

Arme sind flehend erhoben
Vor dem wildschreitenden Tod.
Leiber seufzen in Not.
Seelen wollen dich loben.
Segne das Brot.

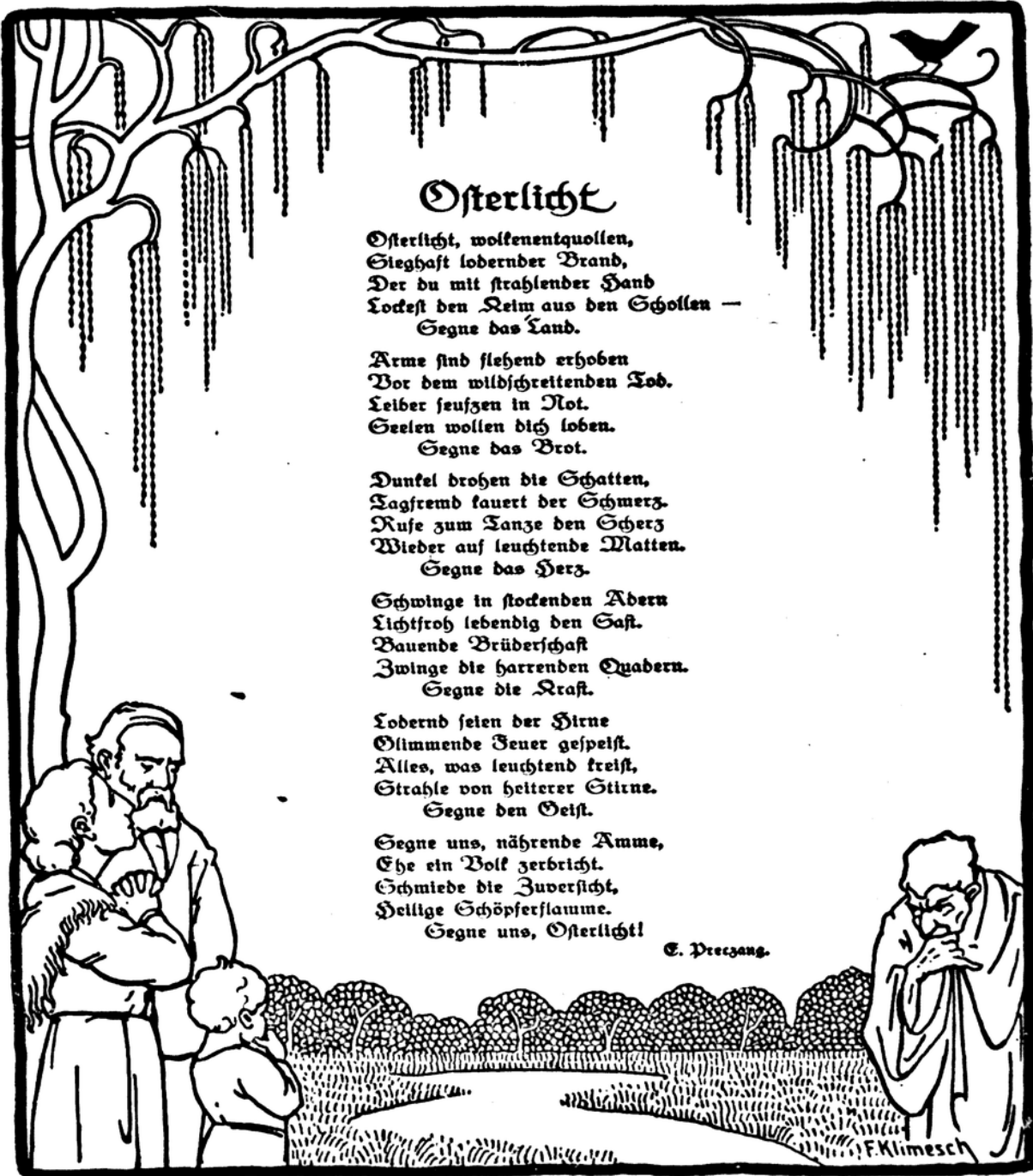
Dunkel drohen die Schatten,
Tagfremd fauert der Schmerz.
Rufe zum Tanze den Scherz
Wieder auf leuchtende Matten.
Segne das Herz.

Schwinge in stockenden Adern
Lichtfroh lebendig den Gast.
Bauende Brüderschaft
Zwinge die harrenden Quadern.
Segne die Kraft.

Lodernd seien der Stirne
Olimmende Feuer gepelst.
Alles, was leuchtend kreist,
Strahle von heiterer Stirne.
Segne den Geist.

Segne uns, nährnde Amme,
Ehe ein Volk zerbricht.
Schmiede die Zuversicht,
Heilige Schöpferflamme.
Segne uns, Osterlicht!

E. Preysang.



F. Klimesch

Die verjüngte Welt

Ostern! Das Wort hat noch immer seinen alten Klang: wie ein Aufatmen ist's, ein Erwachen jung-freudiger Kraft, die unterdrückt am Boden lag. Die Passionszeit der letzten Jahre, der Golgathagang der Menschheit durch Blut, Qual und Leiden, die stärkste Belastungsprobe der Leiber und Seelen, wie sie in der ganzen Geschichte nicht ihresgleichen hat, hat den Blickpunkt, von dem aus wir Welt und Menschen betrachten, vielfach verändert. Wir wundern uns sozusagen über gar nichts mehr. Wir haben vor der Wildheit der Weste im Menschen geschauert und mit Schrecken die bodenlose Kulturbeutelei der sogenannten zivilisierten Nationen erlebt, um schließlich resigniert zu erkennen, daß der einzelne dem großen Wahn und der verbrecherisch heraufbeschworenen großen Not machtlos gegenübersteht und alles Jammern, alle zornige Kritik nichts an den harten Tatsachen, wie der Krieg sie geschaffen, ändert. Wir waren zeitweise geneigt, auch einen Weltuntergang mit der philosophischen Ruhe eines Stoikers hinzunehmen, um so mehr, als das Dasein für den Arbeiter zuweilen auch der letzten Werte beraubt erschien, und wir kamen uns manchmal wie verschüttet von den niederdrückenden Ereignissen vor. Alles um uns veränderte sich, und vieles, was auf ewig festzustehen schien, wollte und fiel. Nichts war mehr so wie einst.

Es ist man beinahe erstaunt, daß das große Naturgeschehen sich noch in der alten gewohnten Weise abwickelt. Aber der Frühling folgt noch immer auf den Winter, und ob auch die Menschheit sich in tiefsten Nöten wende — er sie läßt seinen eisernen Freudenfabriken und beginnt unverdrossen an neuen Werken. Er stürmt und lacht und reißt die letzten welken Blätter von den Zweigen in den Staub, damit Platz werde für junges Grün. Er läßt die feinen Saugwurzeln sich tiefer in das Erdreich graben und bringt den Saft unter der Rinde in freudige Bewegung. Baum und Busch, Korn und Gras, Blumen und Unkraut füllen sich mit Leben und drängen nach Licht und Frucht. Der Vogel baut sich ein neues Nest, paart sich und jubiliert unbestimmt in den Tag hinein. Pflanze und Tier, im engsten Zusammenhang mit dem Naturgeschehen, folgen blind den eingewurzelt und eingeborenen Trieben, die der Frühling weckt, und sie genießen des Daseins Schönheit und Lust lediglich nach den inneren Geboten ihres Wesens, frei von all jenen Erwägungen, Rücksichten und Plänen, die das Leben des Menschen bestimmen. Jeder Frühling bedeutet ihnen eine Verjüngung ihrer Welt.

Auch die Menschheit hat ursprünglich in einer ähnlichen innigen Verbindung mit der Natur gestanden, und noch heute gibt es ja „Naturvölker“, die, wie der Name sagt, in enger Gemeinschaft mit und in absoluter Abhängigkeit von ihrer ursprünglichen Umgebung leben. Das sind, nach allgemeiner Auffassung, die „Wilden“, die ihrer kulturellen Rückständigkeit wegen meistens sehr beachtet werden. Nicht wie ihr Körper lebt auch ihr Geist: unbeschwert von all den moralischen, ästhetischen und politischen Anforderungen, die den Bürger der Kulturwelt in unzählige Fesseln schlagen. Es genügt ihnen, daß sie sind und daß jeder Tag ihre Bedürfnisse stillt. „Sie spielen“, so sagt ein Forscher, „wie die Kinder. Das Morgen kümmern sie wenig, und das Heute nehmen sie hin in naive Genug. Sie fürchten zuweilen Zauberer und überflinnliche Mächte, aber sie fürchten das Leben an sich nicht, weil es ihnen keine Last, sondern Freude am Dasein bedeutet.“

Aus diesem Kindheitszustand haben die Völker, die man die zivilisierten nennt, sich im Laufe der Jahrtausende emporgearbeitet, um in der Gegenwart auf eine Kulturhöhe zu gelangen, die nicht in jeder Hinsicht eine erfreuliche genannt werden kann. Technik, Handel, Kunst und Wissenschaft sind gewiß zu erstaunlicher Höhe gelangt, und vom Katheder eines Universitätsprofessors gesehen, mögen die Naturvölker in mitläuterregender Faszination haften. Wer aber nicht über die Massen des eigenen Volkes hinwegsieht, wer unter Kultur nicht nur die Züchtung einiger bevorzugter Individuen versteht, der ist heute mehr denn je geneigt, die Frage aufzuwerfen, ob denn jene vielgerühmte Kultur den größten Teil der Menschheit glücklicher gemacht habe. Das ist ganz zweifellos nicht der Fall. Schon vor dem großen Völkermord der letzten Jahre hatten die Schaffenden Ursache genug, die Segnungen, die

ihnen die Kultur gebracht hatte, mit einem nassen und einem heiteren Auge anzusehen; der Krieg selbst aber zeigte das zivilisierte Gewaltmenschenentum in einer so schreckhaften Pracht, daß Millionen mit Vergnügen zu den Urwaldindianern und Buschleuten gelaufen wären, wenn sie es gekannt hätten. Die salbungsvoll gepredigte Ethik, die tönende Moral, die ganze Phrasenlogik der Kulturmenschheit entpuppte sich als gewaltige Lüge. Das stolze „Kulturgebäude“, von dem wir früher so viel hörten und lasen, zeigte sich, nachdem der Dug abgeblättert war, als Schwindelbau.

Er ist zusammengebrochen, weil ihm die innere Solidität fehlte. Und wenigstens in Deutschland stehen wir vor den Trümmern und den Überresten einer Epoche, die Wort und Tat nicht in Übereinstimmung zu bringen vermochte. Sie war überaltert und hielt den Stürmen nicht stand. Nun hat die große Umwälzung begonnen, die in der Menschheitsgeschichte das ist, was der Frühling in der Natur: das Neue ringt sich unter Mühen und Wettern empor zu seinem Leben. Die Verjüngung der Welt ist im Werden — und ihre Träger sind vor allem die Schaffenden.

Aus dem individualistischen Zeitalter treten wir in das soziale, und damit aus der Kultur des einzelnen in die der Allgemeinheit. Das wäre nicht möglich, hätten die Arbeiterorganisationen nicht seit Jahrzehnten über die Vorarbeit geleistet, hätten sie nicht das Fundament gelegt, auf dem das neue Kulturgebäude sich erheben soll. Sie haben den Solidaritätsgedanken gepflegt, haben dafür gesorgt, daß er Hunderttausenden in Fleisch und Blut überzogen ist; sie haben das Einzelschicksal stets im Zusammenhang mit dem Schicksal der Vielen betrachtet und haben den Blick losgerissen aus der Enge einer Lücke, beschränkter Umgebung. Sie haben für das Heute gearbeitet, aber auch an das Morgen gedacht, und der Kampf der Gewerkschaften für einen ausreichenden Lohn und größere Ruhe, für menschenwürdige Behandlung und hygienische Pflege gehört zu den grundlegenden Kulturakten einer Vergangenheit und Gegenwart, aus denen die vollkommene Zukunft emporspringen wird.

Sie springt nicht fertig aus dem Haupte des Zeus, sondern sie erfordert die Mitarbeit aller. Kein Diktator stellt sie in Glanz und Blüten vor uns hin; wohl aber lehren uns die Ereignisse der jüngsten Tage, der eigenen Kraft zu vertrauen und nichts für unabänderlich zu halten. Ein gesunder Optimismus tut uns not; ein Aufrechten aus jener widergeräuschten Stimmung, die wir dem „Winter unseres Mitbewusstseins“, der ganzen traurigen Kriegszeit, verdanken.

Der Kulturwille der Schaffenden kann letzten Endes kein anderes Ziel haben, als die Freude am Dasein zu erheben. Und da wir uns in das Entwicklungsstadium der Naturvölker nicht zurückschrauben können, gilt es, aus der Oberflächenkultur eine Tiefenkultur zu machen. Das aber heißt, Wort und Tat in Einklang zu bringen und Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit immer und überall in die Wirklichkeit umzusetzen. Die alten Methoden der Gewalt und des Hasses haben so schmächtig Schiffsbruch erlitten, daß es für den tiefer Denkenden keinem Zweifel unterliegt: mit der Verjüngung der äußeren Umstände muß auch eine Erneuerung der inneren Menschen Hand in Hand gehen. Aus uns selbst heraus muß das Neue, das Bessere sich gestalten. Die verdamnte „Bedürfnislosigkeit“, von der Raffale sprach, ist nicht nur in Hinsicht auf materielle Bedürfnisse verurteilenswert und eine Hemmung des Fortschritts, auch die Zufriedenheit mit der hergebrachten Nahrung des Geistes und der Seele wirkt als Kulturhindernis.

Kultur im Sinne der Arbeiterbewegung aber ist innere und äußere Befreiung, ist die Erlösung des Menschen vom Sklaven und somit von slavischer Denkart, bedeutet die Anerkennung der vernünftigen, humanen, sozialen Geistes Herrschaft über jede Art von Willkür, bedeutet Ordnung, Leben, Schönheit für alle.

Unser Ostern der Auferstehung ist im Werden, und es ruft die ungeheuren, im Volke schlummernden Kräfte des Geistes und der Hand auf zum Erwachen und zu freudiger Bewegung, ruft, dem Beispiel der Natur zu folgen und auch die Welt der Menschheit von Grund auf zu erneuern und zu verjüngen.

Monarchistenputsch und Generalstreik in Deutschland.



ir haben seit 3 Wochen zu unseren Kollegen nicht sprechen können. Nun drängt die Fülle der Vorgänge und wir müssen uns daher heute in der Hauptsache mit einer knappen Darstellung der Ereignisse begnügen. Ueber wichtige Einzelheiten sowie über die Lehren des Generalstreiks wird später noch manches zu sagen sein. . .

Die unselige Zerrissenheit der deutschen Arbeiterklasse war durch die Novemberrevolution 1918 leider nicht beendet worden. Weder Führer noch Massen fanden damals die Kraft, die notwendigen Konsequenzen aus der historisch gebotenen Situation zu ziehen. So konnte das Bürgertum und mit ihm der vorerst eingeschüchterte Kapitalismus sich schon bei den Wahlen zur Nationalversammlung am 19. Januar 1919 wieder erholen und die Mehrheit der Stimmen auf seine Kandidaten vereinigen. Die Unabhängigen Sozialisten wie auch die Kommunisten wollten von einer Beteiligung an der Regierung nichts wissen, sie erwarteten die Weltrevolution. Dadurch verloren die in der Regierung befindlichen Mehrheitssozialisten wiederum den unbedingt nötigen kritischen Einfluß, und es gelang in den parlamentarischen Kämpfen des letzten Jahres nicht, die Interessen der Arbeitenden und Schaffenden — also neun Zehntel des deutschen Volkst — so wahrzunehmen, wie es im Fall einer sozialistischen Einigung wohl möglich gewesen wäre. Wir wollen dabei die ungeheuren Schwierigkeiten nicht verkennen, die durch den fünfjährigen Weltkrieg, die militärische Niederlage, den Versäßer Friedensvertrag, die Ruherwirtschaft, die inneren Kämpfe und vieles andere vorhanden waren.

Die Regierung blieb jedenfalls ohnmächtig in bezug auf die Gestaltung unseres Wirtschaftslebens, und neben dem Schieberwesen bildete sich unter Noske eine monarchistische Prätorianergarde in der Reichswehr heraus, die ausschließlich gegen den „Bolschewismus“ kämpfte, also gegen die links gerichteten Arbeiter, während die monarchistischen Reaktionen sich immer ungenierter auslebten. Wir haben hier und an anderer Stelle bereits seit Jahr und Tag die ernstesten Bedenken gegen dieses Reaktionsystem zum Ausdruck gebracht, und mit uns eine ganze Reihe von Gewerkschaftlern. Alles vergeblich! Weder wurde die Wirtschaftspolitik in jenen planlosen Bahnen gebracht, wie das Wiffell dauernd forderte, noch wurden dem neu erwachenden Militarismus die Gänge beschnitten.

So standen wir Anfang März 1920 vor der Tatsache, daß sich ein Hohenzollernprinz gegenüber fremden Oboandistatsangehörigen rümpelhaft berah, daß Hindenburg als Präsidentschaftskandidat aufgestellt wurde (zum „Platzhalter“ der wahlmännischen Verbredersfamilie). Und nun endlich, 2 Tage vor dem Putsch, entdeckte auch die Regierung ein Monarchistenkomplott mit General v. Lüttwih und dem erzkonservativen Landeshauptdirektor Kapp an der Spitze. Aber es war schon zu spät!

In der Nacht vom 12. zum 13. März marschierten die Baltikumtruppen in Berlin ein, die Regierung mit Noske flüchtete nach Dresden und Stuttgart, und Kapp und Lüttwih ernannten sich selbst zur Regierung und erklärten die Nationalversammlung und die Preussische Landesversammlung für aufgelöst.

Weder Reichswehr noch Sicherheitswehr waren sofort bereit, in den Kampf für die Republik und für die Verfassung einzutreten, nur ein Bruchteil stand in Berlin hinter der Regierung. Damit trat das Fiasko des Systems Noske klar zutage, und es verdient allerhöchste Kritik, daß die Nationalversammlung in Stuttgart diesen Dingen nicht sofort Rechnung trug.

Zum Glück waren die Arbeiter und die zivilen Behörden bis herauf zu den Interparlamentarier keinen Augenblick in Zweifel, was zur Rettung der Republik sofort geschehen müsse. Der gewaltigste und erfolgreichste Generalstreik der Weltgeschichte setzte ein. Keine Partei, keine politische Gruppe konnte sich dieser elementaren Äußerung des freiheitlichen Willens eines Volkes entziehen.

Bereits am Morgen des 13. März erließ der „Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund“ (AGD) sowie die Arbeitsgemeinschaft der Anstaltlenverbände (Anstalten) den Streikaufruf, und auch die alte Regierung forderte, das ganze deutsche Volk zum sofortigen Streik gegen die Kapp-Bande auf.

Unsere Kollegen haben in Groß-Berlin und an anderen Orten zumeist schon am Sonntag, den 14. März, geschlossen im

Streik gestanden. Sie bildeten gewissermaßen die Avantgarde, und das Fehlen von Wasser, Gas und elektrischer Kraft mußte ohne weiteres das Signal bilden zum konsequent durchgeführten Generalstreik. Am 15. März kamen auch Post, Eisenbahn und Industrie völlig zur Ruhe, und die Kapp-Leute waren bald so lahm gelegt, daß sie versuchten, durch Vertilgungen mit dem Gewerkschaftsbund sowie mit der alten Regierung sich aus der Schlinge zu ziehen. Der Gewerkschaftsbund lehnte strikte jede Verhandlung ab, während die verfassungswidrige Regierung den Demokraten Schiffer in Berlin belassen hatte, der zeitweilig in Schutzhaft gehalten war und auch einige Verhandlungen geführt hat.

Wie brutal die Kappgesellschaft vorging, mag folgende Verordnung beweisen, die insbesondere auch unseren Kollegen zugebacht war:

§ 1. Die Adressführer, die sich bei der Verordnung zur Sicherung volkswirtschaftlich wichtiger Betriebe und in der Verordnung zum Schutze des Arbeitstretens unter Strafe gestellten Handlungen schuldig machen, werden ebenso wie die Streikbrecher mit dem Tode bestraft.

§ 2. Diese Verordnung tritt am 16. März 1920, nachmittags 4 Uhr, in Kraft.
Der Reichsminister. Kapp.

Standgerichte sollten binnen 24 Stunden das Urteil vollstrecken.

Am 16. März trat auch der Deutsche Beamtenbund der Generalstreikpartei bei, und am 17. März trat Kapp mit einer öffentlichen Erklärung zurück, da er „seine Mission als erfüllt ansehe“. Er hatte eine neue Regierung mit Fachministern, baldige Reichstagswahlen und Wahl des Reichspräsidenten durch das Volk als seine Forderungen hingestellt, in Wirklichkeit aber sollte das vorrevolutionäre monarchistische Sobotregiment in Deutschland wieder aufgerichtet werden. Kapp wollte durch die obigen Forderungen nur „populär“ wirken, denn insbesondere die beiden letzten waren in weiten Volksschichten als notwendig angesehen. Sie werden auch erfüllt werden. Die Nationalwahlen sollen Anfang Juni 1920 stattfinden.

Am 18. März 1920 war der eigentliche Siegestag des arbeitenden Volkes. Zwar vollzog sich der Abzug der Baltikumtruppen nicht ohne Zusammenstöße mit der Bevölkerung. In Berlin allein zählt man zirka 50 Tote und 200 Verwundete. Im Reich hat sich an manchen Orten der Kampf mit der monarchistischen Reichswehr ufm viel blutiger vollzogen. In Leipzig ist z. B. tagelang gekämpft worden von den Arbeitern, wobei leider — anscheinend durch böswillige Brandstiftung — das schöne Volkshaus in Trümmer ging. In Halle ist erst in den letzten Tagen Waffenruhe eingetreten, und von Rheinland-Westfalen kommen die mannigfaltigsten Berichte über wahre Schlachten zwischen Arbeitern und reaktionären Truppen. In Süddeutschland kamen die Kappverbündeten gar nicht erst auf, doch ist zurzeit in München eine „bürgerliche“ Regierung eingesetzt, die aufmerksame Beobachtung verdient. In Schlesien und Ostpreußen, wo die Kapplente zunächst „liegen“, ist schnell Wandel geschaffen worden, wobei auch der von falschem Ehrgeiz geleitete Oberpräsident Winnig (der einstige Bauarbeiterführer) zur Strecke gebracht werden mußte. Doch wir werden in der nächsten Nummer mit den Berichten aus den einzelnen Landesteilen beginnen, so können wir für heute auf weitere Einzelheiten verzichten. . .

Naturngemäß konnte nach diesen gewaltigen Erschütterungen und nachdem die Arbeiterklasse sich als das festeste Bollwerk gegen die Reaktion erwiesen, nicht die alte Regierung sich einfach wieder in bisheriger Weise aufrufen. Die Gewerkschaften, vertreten durch den Allgemeinen Gewerkschaftsbund, sowie die sozialistischen Parteien — die sich an vielen Orten zu geschlossener Abwehr vereinigt — verlangen stärkere Sicherungen! So wurden im Einvernehmen aller Beteiligten, allerdings nach allmählichen Verhandlungen, folgende Mindestforderungen am 20. März mit den Regierungsparteien usw. vereinbart:

1. Die ausweichenden Vertreter der Regierungsparteien werden bei ihren Forderungen dafür eingestrichen, daß bei der bevorstehenden Neubildung der Regierung im Reich und in Preußen die Personenzuge von den Parteien nach Verständigung mit den am Generalstreik beteiligten gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamten gestellt und daß diesen Organisationen ein entscheidender Einfluß auf die Neuorganisation der Wirtschaft und sozialpolitischen Wesens eingeräumt wird, unter Wahrung der Rechte der Volksoberkeitung.

2. Sofortige Einsetzung und Bekräftigung aller am Putsch oder am Streik der verfassungswidrigen Regierungen Schuldigen sowie der Demagogen, die sich ungeschicklichen Regierungen zur Verfügung gestellt haben,

3. Gründliche Reinigung der gesamten öffentlichen Verwaltungen und Betriebsoverwaltungen von gegenrevolutionären Verschwärtern, besonders solchen in leitenden Stellen und ihren Erfas durch zuverlässige Kräfte. Wiedereinstellung aller in öffentlichen Diensten aus politischen und gewerkschaftlichen Gründen gemachtem Organisationsvertreter.

4. Schnellste Durchführung der Verwaltungsreform auf demokratischer Grundlage unter Mitbestimmung auch der wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

5. Sofortiger Ausbau der bestehenden und Schaffung neuer Sozialgesetze, die den Arbeitern, Angestellten und Beamten volle soziale und wirtschaftliche Gleichberechtigung gewährleisten. Schnellste Einführung eines freibeitlichen Beamtenrechts.

6. Sofortige Inangriffnahme der Sozialisierung der dazu reifen Wirtschaftszweige unter Zugrundelegung der Beschlüsse der Sozialisierungskommissionen erfolgt sofort. Uebernahme des Kohlen- und des Kaliumabbaus durch das Reich.

7. Auflösung aller der Verfassung nicht treugebliebenen konterrevolutionären militärischen Formationen und ihre Ersetzung durch Formationen aus den Kreisen der zuverlässigen republikanischen Bevölkerung, insbesondere der organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten, ohne Zurücksetzung irgendeines Standes. Bei dieser Reorganisation bleiben erworbene Rechtsansprüche treugebliebener Truppen und Sicherheitswehren unangefastet.

8. Wirksame Erlassung, gegebenenfalls Enteignung der verfügbaren Lebensmittel und verstärkte Bekämpfung des Wuchers und Schieberturns in Stadt und Land. Sicherung der Erfüllung der Ablieferungspflicht durch Gründung von Lieferungsverbänden und Verhängung scharfer Strafen bei böswilliger Verletzung der Verpflichtung.

Ferner erklärten sich die Vertreter der Regierungsparteien bereit, an ihre Forderungen auf unverzügliche Aufhebung der Schenkhaft der in ihr Befindlichen zu dringen.

Im weiteren wurde in dieser Sitzung mitgeteilt, daß die Minister Roske und Heine bereits ihr Abschiedsgesuch eingereicht haben.

Zu diesen Ergebnissen nahm eine Vertreterkonferenz der den Generallstreit führenden Verbände noch in frühesten Morgenstunden des 20. März Stellung. Sie beschloß einstimmig:

„Die Vertreterkonferenz der am Generallstreit beteiligten gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamten erklärt, daß sie von den durch ihren Verhandlungsausschuß mit den Fraktionsvertretern der Regierungsparteien erzielten Vereinbarungen zwar nicht restlos befriedigt ist, ihnen aber gleichwohl zustimmt und hiermit den Generallstreit mit dem heutigen Tage als beendet erklärt.“

Die anwesenden Vertreter des Zentralkomitees der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei erklärten sich zur Unterzeichnung dieses Beschlusses noch nicht für befugt. Darauf wurde der Beschluß nur mit den Unterschriften des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände und des Deutschen Beamtenbundes bekanntgegeben.

Doch die Schwierigkeiten waren damit noch nicht zu Ende. Die Ballotierer waren nur schwer aus Berlin zu bringen; ihre Entlohnung ist noch heute nicht völlig gelungen und — was das schlimmste — die Kapp-Luttwitz-Ludendorff-Bande ist noch heute nicht hinter Schloß und Riegel.

Während bei den Russen von links eine blutberauschte Soldateska unendlich viel Märtyrerblut vergoß, wir erinnern nur an Liebknecht, Luxemburg, Lenin, haben sich die monarchistischen Putschisten in aller Bequemlichkeit in Sicherheit gebracht und doch haben sie dem deutschen Volke einen Schaden an Gut und Blut zugefügt, wie er kaum ermessen werden kann. Hunderte, vielleicht Tausende von Menschenbrüdern haben sie auf ihrem Gewissen und der materiellen Schäden geht in die Milliarden. Wenn hier die neu auferichtete Regierung Müller nicht mit allergrößter Schärfe einsetzt, wird sie nicht einmal bis zu den Neuwahlen ihr Leben fristen!

Es mußte übrigens von den gewerkschaftlichen und sozialistischen Verbänden bereits am 22. März erneut interveniert werden bei der Regierung. Es wurde die sofortige Aufhebung des Lagerungs- und Besatzungs, Sicherung der Standrechtsurteile, Zurückziehung der Truppen in Rheinland-Westfalen, Umgestaltung der Reichs- und Sicherheitswehr zugelaßt.

Damit trat auch in Berlin am 23. März die Beendigung des Generallstreits ein. Ob die neue Regierung nun unverzüglich diese Zusagen erfüllt, werden die nächsten Tage und Wochen lehren.

Die gewerkschaftlich Organisierten müssen sich jedenfalls bereithalten, wenn es notwendig werden sollte, bei neuen Kämpfen die Pionierarbeit zu leisten.

Wir hätten wohl noch manches Sonderkapitel zu betrachten, so z. B. die staatsliche Streifbreviergearde, genannt „technische Rothhilfe“, die sich in der bürokratischen Presse auf ihre Unerschütterlichkeit sogar noch etwas zugute tut. Aber das werden wir in anderem Zusammenhang tun. Vorerst mag die Feststellung genügen, daß die „technische Rothhilfe“ in vielen Fällen die von unserer Organisation durchgeführten Notstandsarbeiten zunichte machte durch ihr Erscheinen, daß sie in den Betrieben der Strom-, Gas- und Wasserwerke große Schäden angerichtet hat, die noch lange nicht wieder gutgemacht werden können.

Der monarchistische Putsch ist zwar durch die vereinte Aktion aller Arbeitenden und Schaffenden aufs Haupt geschlagen. Er dürfte für eine Weile verdammt sein. Aber noch ist ein großer Teil der Reichswehr versetzt von den Monarchisten, noch sind unzählige höhere und mittlere Beamte, Lehrer und Schüler der Universitäten im Lager der Reaktion. Hier muß mit eisernem Besen Ausräumarbeit werden.

Erst hieran werden wir erkennen können, ob die neue Regierung lebensfähig ist! Die lanwierigen Verhandlungen mit den Parteien und Gewerkschaften haben am 27. März folgende Gestaltung der Reichsregierung gewollt: Reichskanzler und Außenminister Hermann Müller (Soz.), Inneres: Roske (Dem.), Finanzen: Wirth (Z.), Reichswehr: Geßler (Dem.), Justiz: Buntz (Dem.), Wirtschaft: Schmidt (Soz.), Arbeit: Schlöde (Soz.), Post: Giesberts (Z.), Schatzminister: Bauer (Soz.), Verkehr: Bell (Z.), Ernährung: Hermes (Dem.), Minister ohne Portefeuille: David (Soz.).

Es liegt also mehr eine Umgruppierung als eine Neugestaltung vor. Nur Roske und Schiffer sind ausgeschieden.

Für Preußen verlauten die neuen Vorschläge: Präsidium und Landwirtschaft: Braun (Soz.), Inneres: Severing (Soz.), Finanzen: Lüdemann (Soz.), Unterricht: Haenisch (Soz.), Öffentliche Arbeiten: Deter (Dem.), Handel: Fischbeck (Dem.), Justiz: Am Fehnheff (Z.), Wohlfahrt: Stegerwald (Z.).

Leider gelang es trotz lanwieriger Verhandlungen nicht, eine ausgeglichene Arbeiterregierung mit den Unabhängigen zu bilden. Solange sie abseits stehen, halten wir eine Gesundung unserer inneren Verhältnisse für unmöglich.

Darum bemühen wir auch die an vielen Orten auftretenden spontanen Vereinigungen der sozialistischen Arbeitergruppen.

Wir haben an dieser Stelle seit mehr denn fünf Jahren die Frage der Wiedervereinigung der deutschen sozialistischen Arbeiterwelt als den Angelpunkt bezeichnet, der uns aus der eisigen Wirtschaftsmisere herausheben kann. Wir erkläre in den von allen beteiligten Verbänden aufgestellten Mindestforderungen ein Programm, das uns eine gute Weststraße vorwärts bringen kann.

Ist die Arbeiterklasse der Fels, auf dem die Kirche der Zukunft gebaut werden muß, so sind doch zwei Voraussetzungen geboten: Einheitlichkeit und Opferwilligkeit!

Und ein anderes Moment drängt sich unter dem Eindruck der unmittelbaren Ergebnisse auf: Die kolossale Machtposition der Gewerkschaften! Sie haben zum erstenmal eingegriffen und eine politische Aktion mit vollem Erfolg durchgeführt. Gewiß darf nicht verkannt werden, daß auch weite Kreise des Bürgertums mit voller Sympathie hinter dieser gewerkschaftlichen Führung des Generallstreits standen. Aber möglich war die imposante Kraftentfaltung nur, weil die gewerkschaftlich geschnittenen Arbeitermassen unmittelbar wußten, was zu tun sei.

Es war in den ersten Tagen ja kaum möglich, für hincicende Bekanntheit der Streikparolen zu sorgen, wenn trotzdem überall der Funke überjprang, so war das nur möglich durch den vereinten Willen aller Schaffenden, unter keinen Umständen die militärische und politische Reaktion wieder aufkommen zu lassen.

Diese Vorgänge geben uns auch die Zuversicht für das weitere Gelingen des gewerkschaftlichen Gedankens, denn wir werden unsere Organisationen auch in den nächsten Monaten genau so notwendig und aktionsbereit haben müssen, wie sich das bei diesem Generallstreit gezeigt hat.

Die gewaltigste Aktion des schaffenden Volkes war nur im einigem Geist und unter Mithinwirkung der eigenen Person möglich. Ziehen wir die Lehren aus diesem gelungenen Generallstreit, so können sie nur lauten:

**Zusammenwirken aller vorwärtsdrängenden Kräfte im Volk!
Nieder mit jeglicher Reaktion!**